

Laibacher



Zeitung.

Postverwendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: 11. bis 12. Mai, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei östlichen Wiederholungen per Seite 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Comptoirplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtischer Theil.

Sonntag, den 9. d. M., um 11 Uhr vormittags in Lemberg die Taufe der am 5. d. M. dortselbst geborenen Tochter Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator und hochwürdigsten Frau Erzherzogin Blanca durchlauchtigsten Erzbischof von Lemberg Ritter von Brzezinski unter zahlreicher Assistenz statt. Der Taufstein erhielt hiebei die Namen: Maria Beatriz, Carolina, Blanca, Leopoldine, Margarita, Josefa, Pia, Rafael, Michael, Sigismund, Stanislaus, Jeronimus, Gregor, Georg, Tacilia, Camino, Lautzpathen waren Ihre königliche Hoheit die Taufpaten. Maria Beatriz von Bourbon und Seine Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Salvator.

Die k. und k. Apostolische Majestät haben mit Entschließung vom 4. Mai d. J. dem Amtsgerichte in Graz Andreas Wazek des Landesgerichtes allergrädigst zu verleihen

IV. Stück des Landesgesetzes für Krain ausgegeben und versendet. Daselbe wird das Landesgerichtes in Graz Andreas Wazek am 11. August 1890, betreffend die Hebung der Kindviehzucht; Dachsführungs-Verordnung vom 2. Mai 1891, fl. 930 und die Hebung der Kindviehzucht. Daselbe wird das Landesgerichtes in Graz Andreas Wazek am 12. Mai 1891.

Redaktion des Landesgesetzes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Wien, 9. Mai.

Die Adressfrage im Abgeordnetenhaus hat ein Ende gefunden. Die Parteiverhältnisse sind geklärt, eine geschlossene parlamentarische Regierung ist noch nicht vorhanden, und da der verworbenen Stunde sich nicht lösen ließ, wurde er welche Motive das Abgeordnetenhaus bei geleitet haben, die kaiserliche Thronrede in der hergebrachten Form einer Adresse, sondern unpolitische Loyalitäts-Kundgebung zu befreunden und wird sogar mit Vergnügen auf die manigfachen Aufregungen einer mehrtägigen heißen Reden.

Feuilleton.

Die Sonnenfinsternis.

Die Sonnenfinsternis. Nach dem Ungarischen von Victor Rátki. Alle den allgemein geachteten und tonangebenden bietet meiner Meinung nach die Sonne, welche Würdigkeiten. Der Mond ändert sich nicht, nimmt zu, nimmt ab, einmal ist er wieder ganz, einmal erscheint er wie ein Programm noch durch außerordentliche Programm durch Mondfinsternisse.

Wieder, nämlich Sterne fallen zeitweilig vom Himmel als ein fauler, alter Himmelskörper, der sich damit in jedem Jahrhundert ein-, zweimal eine Finsternis zu inszenieren. Hat sie das einmal in die Augen der paar, die höchstens noch in die Augen der paar, die allein imstande sind, ihr ins Gesicht zu

namentlich aber in den Worten des Antragstellers deutlich genug ausgesprochen. Dr. Smolka, welchem als dem nach Jahren und Anciennetät ältesten Mitgliede des Hauses sowie als einer auf allen Seiten gleich beliebten, neutralen Persönlichkeit naturgemäß die Führerrolle in dieser Action zukam, hat offen und ohne Rückhalt die Gesichtspunkte klargelegt, welche seinen Antrag veranlassten. Eine Adresse, welche von allen oder wenigstens den drei großen Gruppen des Hauses genehmigt worden wäre, konnte nicht erzielt werden, da von zwei verschiedenen Seiten die Ergänzung der Adresse in einem bestimmten, den besonderen Parteistandpunkten entsprechendem Sinne begeht wurde. Wie immer die Adressdebatte verlaufen wäre — auf alle Fälle hätten sich die Parteien gedrängt gefühlt, in derselben ihre Sonderstandpunkte geltend zu machen, und das Haus wäre in die Session eingetreten unter dem Eindruck einer Debatte, deren Inhalt im wesentlichen die Herabführung und Betonung der bestehenden Gegensätze gewesen wäre.

Und wie immer das Ergebnis der Abstimmung sich gestaltet hätte, es wäre dadurch irgend eine jener Parteien in die Minorität gedrängt worden, denen die Möglichkeit offen gelassen werden soll, sich in die Reihen einer schaffenden Majorität zu stellen. All diese misslichen Consequenzen konnten nicht in den Intentionen derjenigen gelegen sein, welche es mit dem Programm der Thronrede, die Parteibestrebungen zu Gunsten der positiven Arbeit zurücktreten zu lassen, ernst nehmen. Darum hat sich das Haus einmuthig dahin geeinigt, von einer Adresse überhaupt Umgang zu nehmen und an die Stufen des Allerhöchsten Thrones den Ausdruck derjenigen Gesinnungen gelangen zu lassen, welche allen Parteien des Hauses gemeinsam sind: der Ergebenheit und Verehrung für den Monarchen.

Dieses Abweichen von der hergebrachten konstitutionellen Schablone mag demjenigen feierlich erscheinen, der Österreich nach den Formeln und Regeln der national geeinigten Verfassungsstaaten West-Europa's regiert sehen möchte. Allein wer sich stets die Thatsache vor Augen hält, dass die eigenartige Zusammensetzung Österreichs, das Ueberwiegen der nationalen über die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze eine parlamentarische Majoritätsherrschaft im überlieferten Sinne nicht zulässt, der wird sich mit jener Feierlichkeit bald befrieden und wird sogar mit Vergnügen auf die manigfachen Aufregungen einer mehrtägigen heißen Reden.

Ehrlich gestanden, ärgerte mich die allgemeine Verehrung, welche die ganze Menschheit der Sonne, diesem unbeweglichen Akademiker unter den Himmelskörpern, entgegenbringt, aber trotz meines Unmuthes entschied ich mich, vorderhand keine Agitation gegen die Sonne einzuleiten. Ich wollte eine Sonnenfinsternis abwarten. Als ob das ein die Welt in Erstaunen sehendes Spectakel und geeignet gewesen wäre, meine ungünstige Meinung über die Sonne zu ändern. Ich brauchte nicht lange zu warten. Gar bald verkündeten die Zeitungen eine herannahende Sonnenfinsternis und rührten die Reclametrommel, wie wenn ein Impresario mit der Sonne von Land zu Land reisen würde. Unter den sternkundigen Gelehrten entstand große Bewegung. Es reisten die Russen nach Kamtschatka, die Engländer nach Canada, die Franzosen nach Madagaskar zu den Observationsstationen und jeder verkündete, dass die Erscheinung nur von seinem Standpunkte am besten zu beobachten sei. Ungarn entsendete gleichfalls einen Regierungscommisär in die von der Finsternis bedrohte Gegend.

Ich wählte Kloßbach zum Schauplatz meiner Beobachtung. In Budapest war ich nicht sicher, um 4 Uhr morgens, wie es notwendig war, geweckt zu werden. Überdies wohnte in Kloßbach mein Vetter Michel, der sich mit Weinmastung und sonstigen Wissenschaften befasste. Ich schrieb ihm sofort und kündigte ihm mein Vorhaben an. Mit Postwendung antwortete er und gab mir die nötigen Weisungen. Ich sollte meinen Operngucker, ein Stück Fensterglas und eine Schnur in der Länge von tausend Fuß mitbringen. Außerdem ein Paket Spielsachen, ein Dominospiel, ein halbes Kilo Kubakaffee und ein Liter Petroleum.

schlacht verzichten. Hat man sich aber einmal mit jener Feierlichkeit und mit diesem Verzicht abgefunden, dann wird man ohneweiters einräumen, dass diese Lösung, welche die Adressfrage gefunden hat, unter den obwaltenden Umständen die denkbar günstigste ist.

Nachdem eine Vereinigung der Parteien auf eine positive und detaillierte Kundgebung nicht zu erzielen war, haben die Parteien wenigstens alle darauf verzichtet, eine Enunciation im einseitigen Parteisinne durchzuführen zu wollen. Das ist zwar ein bloß negativer Erfolg, der aber in Unbetracht der parlamentarischen Lage nicht gering zu veranschlagen und ein wertvoller Beweis dafür ist, dass die Parteien sich der Unfähigkeit, einseitige Tendenzen durchzuführen, wohl bewusst sind. Sie haben damit anerkannt, dass es unmöglich ist, die anderen Parteien unter das Foch gegnerischer Anschauungen zu beugen und dass es daher am gerathensten ist, wenn alle Parteien vorerst dasjenige hintanziehen, was sie nur trennen könnte. Damit verzichtet keine der Parteien auf ihre Überzeugungen und Traditionen, niemand imputiert ihnen diesen Verzicht und niemand kann vernünftigerweise ihren Entschluss in diesem Sinne deuten. Wohl aber wird es jedermann dankend anerkennen, dass die Parteien mit ihrer Haltung den Entschluss kundgegeben haben, die Verfolgung der Sonderbestrebungen hinter der ehrlichen ernsten Arbeit zurücktreten zu lassen. Sie haben damit ein Wort des Grafen Taaffe ratifiziert, welches er bereits in der ersten Sitzung des Adressausschusses ausgesprochen hat und welches die Constatierung der Thatsache enthält, dass das Programm der Thronrede bei allen Parteien Billigung gefunden und auf Unterstützung zu rechnen habe.

Als das wertvollste Ergebnis dieser denkwürdigen Sitzung aber betrachten wir, dass dieselbe neuerlich den Beweis erbracht hat, wie sehr alle Parteigegenseite durch ein allen gemeinsames Gefühl gemildert und verhindert werden: durch die homogene Ergebenheit und ehrfurchtsvolle Hingabe an die geliebte Person des Monarchen. Dieses dynastische Gefühl ist und bleibt der granitene Fels, der unversehrt allen Brandungen des Parteienkampfes trotzt, es ist der unverrückbare Boden, auf welchem sich immer und immer wieder alle Österreicher über alle Abgründe der Parteigegenseite hinwegfinden. Das ist die Zauberformel, welche Hader und Hass beschwört, vor welcher alles zurücktritt, was sonst die Bürger dieses Staates trennt und entweitet.

An anderen Tage kam ein zweiter Brief meines Betters, in welchem er seine Anordnungen erweiterte. Ich sollte nicht ein Liter, sondern ein Fass Petroleum mitbringen. Vetter Michel rechnete offenbar darauf, dass die Sonnenfinsternis etwa eine Woche dauern würde. Ich reiste sofort nach Kloßbach ab, denn wenn ich noch länger gezögert hätte, so würde der Unerlässliche am Ende noch verlangt haben, dass ich ihm die Petroleumquellen von Baku mitbringe. Hätte ich doch an der Schnur genug zu tragen.

Ich kam in Kloßbach an. Vetter Michel behauptete, dass man bei ihm immer die Sonne sehr gut sehen könne und demzufolge gewiss Gelegenheit haben werde, auch die Sonnenfinsternis zu beobachten. Vor allem fragte er mich, ob meine Uhr gut gehe? Ich sagte ihm, sie gehe wohl ausgeszeichnet, habe sie aber nicht bei mir, da sie der Tausendfußschnur wegen einen anderweitigen Aufenthalt genommen habe. «Das sei arg!» meinte der Vetter, er besitzt allerdings mehrere Uhren, aber eine, die gut gehe, erfreue sich keiner Zeiger und eine zweite, die wohl Zeiger habe, gehe nicht richtig. Die dritte, eine Wanduhr, zeige seit Jahren nur die Monate, diese allerdings rasch und pünktlich; so rasch und pünktlich, dass schon am 31. Juli die Tafel mit der Aufschrift 1. August herausprang; übrigens seien die Zahlen seit 1849 schon ziemlich verwischt. Es gäbe wohl noch eine Uhr an dem Giebel des Hauses, aber seit ein mächtiger Akazienbaum am Hause emporgewachsen sei, gehe sie nicht mehr, denn sie war eine Sonnenuhr und somit bei einer Sonnenfinsternis nicht ganz verlässlich. Zum Glück hatte der Verwalter eine Uhr, welche er auf einer Feilbietung um 3 fl. 50 kr. erstanden, die besaß noch den kleinen Zeiger.

Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche sich zu einer großen einmütigen und begeisterten Huldigung für den Monarchen gestaltete, hat neuerlich den auch über die Grenzen des Staates hinaus Achtung gebietenden Beweis erbracht, dass jeder Österreicher im Innersten seines Herzens ein Heiligthum bewahrt, welches unberührt und unentweicht durch die Kämpfe des Tages bleibt, und diese Sitzung hat wieder gezeigt, welches die Wurzel der unzerstörbaren Kraft und Macht dieses Reiches ist: die alles einigende, über alle Gegenseitig siegende dynastische Treue und Ergebenheit der Völker Österreichs.

Unterstützungsverein für entlassene Straflinge.

Marburg, 10. Mai.

Zur Unterstützung entlassener Straflinge hat sich hier ein Verein constituiert, welcher seinen Sitz in die Marburger Strafanstalt selbst verlegte, wodurch die beste Gewähr dafür geschaffen ist, dass dessen Wirksamkeit von gutem Erfolge begleitet sein wird. Die Constituierung fand am 2. d. M. im Sitzungssaale des Marburger Rathauses in Gegenwart zahlreicher Gäste statt. Der Herr Strafanstalts-Oberdirektor Marcovich eröffnete die Sitzung als Obmann des constituerenden Comités mit einer Ansprache, in welcher er den Zweck des Unternehmens darlegte und hervorhob, dass die Aufgabe des Vereines darin besteht, dem gefallenen unglücklichen Verbrecher, wenn er nach überstandener Strafe als wirklich gebessert aus dem Gefängnisse entlassen wird, eine Stütze zu bieten, damit er in der Freiheit die während der Strafzeit gefassten guten Vorsätze auch wirklich beältigen könne, damit es ihm möglich werde, durch ehrliche Arbeit und gute Gesetzung ein würdiges und nützliches Glied der Gesellschaft zu werden.

Der Seelsorger in der k. k. Strafanstalt in Marburg, Herr Sver, ergriff das Wort, um an einer Reihe von Straffällen, die er in seinem Berufe beobachtet, die dringende Nothwendigkeit der Hilfeleistung mit warmen Worten darzulegen. Er bemerkte schliesslich: «Über den Gefängnissen der früheren Jahrhunderte war vielfach das Fluchtwort zu lesen: «Für diejenigen, die da drinnen weilen, ist keine Hoffnung mehr!» Das ist nun durch die humanitäre Richtung des Geistes ganz anders geworden! Heute will man nicht einfach strafen, man will bessern. Isolierung, Arbeit, Unterricht, Seelsorge, die man früher gar nicht kannte, Bestrafungen, aber auch Belohnungen, das sind die Mittel zur Besserung. Es ist ein edles Werk der christlichen Caritas, für die entlassenen, gebesserten Straflinge helfend einzutreten, umso mehr, als es meist unglückliche Kinder unseres engeren Vaterlandes sind, und somit empfiehle ich diesen Verein auf das wärmste!»

Nach Verlesung der Statuten fand die Wahl der einzelnen Functionäre des Ausschusses statt, und zwar wurden auf Antrag des Herrn Dompfarrers von Marburg per Acclamation gewählt: Herr Oberdirektor Marcovich zum Obmann, Anstaltsseelsorger hochw. Herr A. Sver zum Obmann-Stellvertreter, Bezirksrichter Ritter von Gladung, Hausbesitzer Turche, Gerichtsadjunct Doxat, Verwalter Stelzl, Anstaltscontrolor Reisel und Anstaltsadjunct Prinzhofer zu Ausschüssen.

Hierauf sprach Herr Oberdirektor Marcovich nochmals seinen herzlichsten Dank für das zahlreiche Erscheinen aus und schloss mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in das die Versammlung begeistert einstimmte, die Sitzung.

«Da genügt einem vernünftigen Menschen vollständig!» meinte mein Vetter Michel. «Aber wozu die Schnur, Vetter Michel?» interpellierte ich neugierig den Alten... «Was soll der endlose Strick?» — «Bei einer Sonnenfinsternis ist es die Hauptfahne, mein Junge, dass man sie zu sehen bekomme. Wer sie verschläft, der sieht gar nichts. Die Hauptfahne bleibt daher, dass wir das interessante Schauspiel nicht verschlafen. Was haben wir zu diesem Zwecke nun zu thun? Darauf antwortet uns die Wissenschaft. Ich habe ausgerechnet, dass eine Schnur in der Länge von tausend Fuß accurat in sechs Stunden verbrennt. Wir werden also den Strick mit Petroleum durchtränken; punkt 10 Uhr nachts zünden wir das eine Ende an, das andere Ende steht mit dem geladenen Pöller in Verbindung, der vom letzten Frohleichtaumfest übrig geblieben ist. Die Schnur brennt schön ruhig, punkt 4 Uhr morgens geht der Pöller los, wir stehen in aller Gemüthsruhe auf und sehen uns die Sonnenfinsternis an!»

Ich bewunderte meinen Vetter! Mit so viel Erfindungsgeist hätte ich mich entschieden auf Dramenschreiben verlegt. Der Verwalter wurde beauftragt, die Anlage der Strickleitung vom Tretgarten bis zum Platz vor dem Wohnhause zu besorgen. Dies geschah. Als der kleine Einsiedlerzeiger auf der Uhr des Verwalters zur Ziffer X gelangte, da zündete der Mann das eine Ende des Strickes an... und im nächsten Augenblicke verkündete ein donnerndes Getöse wohl nicht die Verfinsternis der Sonne, aber die Finsternis im Schädel des Verwalters. Der Unglücksmensch hatte nämlich das andere Ende der Schnur angezündet und es brennend in den Pöller gesteckt. Wie es scheint,

Politische Uebersicht.

(Böhmen.) Der «Glas Naroda» constatiert, dass die Stimmung unter der czechischen Wählerschaft in einer Wandlung begriffen sei; das ehemalige Vertrauen in den unbedingten Erfolg der jungczechischen Politik habe sich verloren.

(Militärisches.) Feldmarschall-Lieutenant von Holbein, Präses der Remonten-Assentcommission Nr. 1 in Budapest, ist unter Verleihung des Leopold-Ordens in den Ruhestand versetzt worden. Oberst Woat, Geniedirector in Wien, ist mit der Bestimmung für eine besondere Verwendung von diesem Dienstposten enthoben und Oberst Ritter von Noß zum Geniedirector in Wien ernannt worden. In den Ruhestand ist auch Oberstleutnant B. Bayerer vom Kriegs-Archiv unter Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens versetzt worden.

(Aus Ungarn.) In der Samstag-Sitzung des Verwaltungsausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses hat bereits eine solche Annäherung zwischen den Grafen Julius Szapary und Albert Apponyi stattgefunden, dass nunmehr in Budapest von einem unmittelbar bevorstehenden Eintritte der gemäßigten Opposition in die Regierungspartei gesprochen wird. Nach der Saumseligkeit und Aengstlichkeit, mit der diese unausweichliche Eventualität im Lager des Grafen Apponyi seit Jahr und Tag behandelt wird, ist ein Hinausschieben derselben noch immer für einige Zeit möglich.

(Der deutsche Reichstag) hat 1,425.000 Mark zur Hebung der Cultur und des Handels im Schutzgebiete von Kamerun bewilligt. Die Schutzgebiete Deutschlands zerfallen bekanntlich in zwei Kategorien. In einigen derselben werden die Verwaltungskosten dem Reiche von den privilegierten Handelsgesellschaften zurückgestattet; in anderen ist dies hingegen nicht der Fall. Zu den letzteren gehört auch Kamerun. Für dieses zahlte das Reich bisher nur die Bezüge des Gouverneurs, des Kanzlers und zweier Secretäre mit zusammen 57.250 Mark, die weiteren Ausgaben von 270.000 hatte Kamerun selbst zu tragen. Die neubewilligte Summe von 1½ Millionen bedeutet demnach eine den ganzen bisherigen Etat weit überschreitende Erhöhung der Ausgaben für Kamerun, und man kann diesen Nachtragsetat wohl nur in dem Sinne auffassen, dass die deutsche Regierung in dem Schutzgebiete eine energische Colonialpolitik zu initiieren gedenkt.

(Das Listen-Scrutinium in Italien.) Ungeachtet der von der Regierung anlässlich der Debatte über die Aufhebung des Listen-Scrutiniums abgegebenen Erklärung, dass diese Änderung des Wahlsystems die baldige Auflösung der Kammern nicht unbedingt zur Folge haben müsse, glaubt die Regierung dennoch, die Eventualität eines solchen Schrittes für den nächsten Herbst ins Auge fassen zu sollen. Das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Listen-Scrutiniums, ist bereits im Amtsblatte veröffentlicht worden. Zur Feststellung der neuen politischen Wahlbezirke wird eine aus Mitgliedern der Deputiertenkammer und des Senats bestehende Commission unter dem Vorsitz des Ministers des Innern zusammentreten.

(Russland und die Türkei.) «Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung» kann gegenüber den Meldungen, wonach sich Russland bei dem Conflicte wegen der Durchfahrt der Dampfer der russischen Frei-

schlügen die Beobachtungen von Sonnenfinsternissen nicht in sein Fach.

Vetter Michel war zuerst ganz fassungslos, aber als er zu sich kam, zerbrach er sich den Kopf auss neue, um eine neue, zweckdienliche Erfindung zutage zu fördern. Er leitete das angebrannte Ende der Schnur bis ins Schlafzimmer und brachte ein schweres Bügelbrett derart mit demselben in Verbindung, dass das selbe nach gänzlicher Verbrennung der Schnur mit Höllenlärm hätte heruntersfallen müssen. Inzwischen zündete man im Garten das andere Ende der Schnur an, aber so fest auch die starklungen Knechte blieben, sie wollte nicht brennen. Also schien auch dieser Weckapparat nicht sehr verlässlich.

Nach langem Nachdenken rief endlich mein Vetter: «Ich hab's! Wir gehen heute nachts einfach nicht schlafen!» Hierauf verabschiedete er alle Leute. Nur den Verwalter hielt er zum Kartenspielen zurück. Den Cuba schickte er in die Küche, damit man einige Liter Kaffee kochte. Wir spielten zuerst Tarok zu Drei, dann Whist, sodann giengen wir zum landesüblichen «Färbeln» über und spielten endlich Preference. Draußen war eine kühle Nacht, der Himmel war bald bewölkt, bald wieder klar. Zur Abwechslung begannen wir zu singen. Unsere Kehlen waren trocken, und wir nehten sie mit Wein. Ich vertraute gelegentlich den Herren an, dass der heutige Tag mein Geburtstag sei. In Abetracht dieses festlichen Anlasses brachte Vetter Michel drei Flaschen alten Weines aus dem Keller, und wir tranken auf meine Gesundheit. Er wurde sentimental und ließ mich als den «einzigen Trost seiner alten Tage» hoch leben. Er weinte, ich heulte, schluchzte, und der Verwalter schlug in seiner Wehmuth mit der Faust auf

willigen Flotte durch die Dardanellen um die Mündung der gedachte Frage, an welcher Deutschland, irgend einer anderen Seite bei der deutschen Regierung angeregt worden sei.

(Die Zustände in Belgien) Besserung auf, obwohl die Nachrichten sich allein auf die Regierung konzentriert. Die Regierung bestimmt und lückenhaft darstellen, um ein klares Bild von der Lage gewähren. Die Ordnung scheint am vorgestrigen Tage der großen Kohlenbezirke gestört worden zu sein. Die Regierung konzentriert 20.000 Mann im Streit.

(In der französischen Kammer) die Regierung, alle Amnestie-Anträge zu genehmigen. Gewisse Aufwiegler, denen die Rebellen-Geschäft ist, müsste man ausforchen und bestrafen. Irregeleiteten werde die Regierung spontan begnügen. Die Kammer lehnte mit 218 gegen 199 Stimmen Amnestie-Anträge ab.

(Die Verlängerung des Dreibundes) Der «Daily Telegraph» meldete vorgestern, dass der Ministerpräsident Marquis Rudini bereits die Verlängerung des Dreibundes auf fünf Jahre unterzeichnet habe. Die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» berichtete diese Meldung als verfrüht.

(Ministerpräsident Bascic) Namen der serbischen Regierung an Natalie richtete erbietiges Schreiben, in welchem er derselben eine Erklärung von der Resolution der Skupstichtina nachschliesslich die Bitte an dieselbe richtet, ihre bislangliche Absicht der Regierung bekanntzugeben.

(Aufstand in Costa Rica) Die Presse des Bureaus Reuter, welche den Ausbruch einer Revolution ankündigt, für erfunden; die völkische herrsche im gesamten Gebiete der Republik.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben mit dem ungarischen Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Schule in Bussa, die griechisch-katholische Schule in Felsörbnye und die griechisch-katholische Maklos-János je 100 fl., ferner für die römisch-katholische Schule in Diószbereny, die griechisch-katholische Gemeinde in Arok und Gara je 150 fl., endlich die griechisch-katholische Gemeinde in Marosbánya zu spenden geruht.

— (Festschrift über Radetzky.) Das Denkmal-Comité in Wien hat in der Eröffnungssitzung in der Armee und der Bevölkerung zu verhüten, dass vor der Enthüllung des Denkmals eine den Lebenslauf und die Thaten des Radetzky in anschaulich verhüllten Weise schildernde Festschrift zu geschenkt werden. An das k. und k. Heer, die Landwehren, die Mittelstaaten und Humanitätsanstalten in beiden Reichshäften gelangt. Das Buch, reich mit Porträts, Schlachtenbildern, Karten und Illustrationen ausgestattet, wird in sechs Sprachen ausgegeben. Mit der Verfassung des deutschen Originaltextes in den Vorstand der Schriftenabtheilung des k. und k. Reichs-

den Tisch. Schlussendlich führte ich in einer großartigen Rede aus, dass ich allerdings zum Trost des Radetzky noch da sei, aber wer würde wohl um Betteln unter den Lebenden weile? Daraufhin hub mich der Verwalter an bitterlich zu weinen und schrie und theuer, dass Vetter Michel dies niemals tun werde. Vetter Michel küsste inbrünstig den Spuren und legte auch seinerseits einen feierlichen Spur ab, dass er es nicht thun werde.

Nach dieser erschütternden Scene kamen noch zu uns drei Flaschen alten Weines auf den Tisch. Der Verwalter spielten wir Domino, wobei der Verwalter Anstoß zu manchem Streit gab, weil er um jeden Preis die Stellung nach Art des Rösselsprungs im Schachbrett hervor und drei Partien; erst nachdem dieselben zu Ende waren, nahm ich leider wahr, dass der schwarze König, ein weißer Thurm und drei Bauern fehlten. Über diesen unerwartet setzte ich dennoch den Verwalter über beide. Und just sein König fehlte!

Inzwischen sprachen wir dem schwarzen König tüchtig zu, worauf dann der Wein vorsichtig mundete. Jeder stimmte der Reihe nach sein Lieblingslied an, ich sang große Opernarien, und endlich legten wir die polnische Nationalhymne los. Auch draußen auf der Straße legte jemand los, aber nicht die polnische Hymne, der Kuhhirt trieb die Herde zur Weide und stieß mächtig ins Horn.

«Halb fünf Uhr!» lasse Vetter Michel, kommt! «Wohin?» fragt ich erstaunt. «Sonnenfest! Kommt!» (Weiter brachte er es nicht, das Wort war ihm offenbar zu lang.) «Sonnen!...?» stöhnte der Verwalter.

Major von Dunder, betraut; die Uebertragungen
in die übrigen Sprachen sind durchaus in den Händen
von 1. und 2. Offizieren.

(Judenverfolgung in Corfu.) Der „Piccolo“ meldet aus Corfu: Seit 14. April sind die Juden in ihren Häusern als Gefangene gesperrt und gezwungen, sogar die Fenster geschlossen zu halten. Um sich Lebensmittel zu besorgen, können sie nur am Morgen vorsichtig ausgehen und müssen alles dreimal bezahlen. Die Not unter den Unglücklichen sei außerordentlich. Seit 23. April sind alle Synagogen geschlossen. Eine Leiche konnte erst 60 Stunden nach dem Tode, von Soldaten eskortiert, beerdigt werden. Der Handel stürzte in den Tod. Die Bevölkerung bewahrt ihre feindselige Haltung. Wiederholt wurde versucht, durch mit Petroleum gefüllte und an Thüren befestigte Fässer, welche dann explodierten, den Gheto in Brand zu stecken. Die Situation ist unhaltbar.

(Wechselstuben Actiengesellschaft Mercator.) Man meldet uns aus Wien: Auf Grund vorgelegten Bilanz pro 31. December 1890, welche den Bruttogewinn von 243.201 fl. ausweist, wurde in der heutigen Verwaltungsratssitzung beschlossen, der Gesamtkonferenzversammlung vorzuschlagen, eine Dividende von 16.167 fl. 4 kr. pro Aktie zu vertheilen, den Restbalden = gleich 75 fl. per Aktie zu dotieren, 16.167 fl. 4 kr. aufgekauft mit 25.000 fl. zu beladen, der statutenmäßige Tantième des Verwaltungsrathes zu beladen und den Restbetrag von 22.034 fl. 43 kr. auf Rechnung und den Restbetrag von dem statutenmäßigen Rechte der Generalversammlung Gebrauch zu machen und der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitales um 100.000 zu beantragen.

(Ein Riesenfisch.) Vorgestern wurde in
einem Manne ein fast ein Meter langer, etwa
50ogramm schwerer Fisch in der Mur gefangen.
Dieser gehörte keiner der in der Mur heimischen
Fischarten an und dürfte aus der Drau, wenn nicht
aus der unteren Donau sich dorthin verirrt haben.
Der untere Mann erzählte, dass die Wellen des hoch-
stehenden Flusses den Riesenfisch an das Land geworfen
(Schadensfeuer in Ungarn) Der An-

... (in Ungarn.) Der Innenminister von Ungarn, Dr. László Szabó, bestätigte, dass die Feuerwehr am Sonntagvormittag einen Brand in der Postkasse entdeckt und gelöscht hat. Der Brand war gegen Mittag entstanden und war um 14.000 Mark verursacht. Die Postkasse wurde gerettet.

„Sister!“ schrie Better Michel plötzlich, und lief zurück ins Haus. „... und jügte ich ergänzend hiezu und rannte ihm der Betwälter schrie nicht und rannte nicht. Er zog die Fensterläden und entkleidete sich rasch; ich Beispiel. Er verlöschte die Lampe und seine Bette; „Mein Junges!“ tönte es mit schwacher, aber lebhafter Stimme. „Hast du die Sonne gesehen?“ „Zwei.“ — „Nur zwei? Servus!“ schien vierundzwanzig Stunden. „Gestern verehre ich aufrichtig den vornehmsten Körper, aber weder ich noch mein Better bestehen, seit jenem Tage mit der Sonne und mit Musterissen.“ Sie hat

„Sie hat uns ordentlich genarrt. Sie würde verschwinden, statt dessen aber vermehrt. Sie werden aber diese unsere hochwichtige Ent-
scheidung der Akademie der Wissenschaften nicht mit-

— (Sängersfahrt.) Der Männergesangverein von Marburg unternimmt zu Pfingsten einen Ausflug nach Mürzzuschlag und auf den Semmering. Der Klagenfurter Männergesangverein unternimmt ebenfalls zu Pfingsten eine Sängersfahrt nach Wolfsberg.

— (Ein Brudermörder.) In der Nacht zum 6. d. M. kam in Dedenburg Gottlieb Wohl, ein dem Trunk ergebener Taglöbner, in die Wohnung seiner Mutter und brach einen Streit vom Baune. Der jüngere Sohn Christoph, die Stütze des Hauses, eilte der Mutter zuhilfe und erschlug seinen Bruder.

— (Eine Empfehlung.) «Der Mann, den ich nehmen würde, braucht kein Vermögen zu haben.» — «O, mein gnädiges Fräulein, diese Eigenschaft besitze ich ohne mir zu schmeicheln, im allerreichsten Maße.»

Aus dem Telegraphenzimmer

Bu den intimsten Freundschaften, welche in modernen Zeiten geschlossen und treu bewahrt werden, gehörigen diejenigen, welche mittels des Telegraphendrahtes angeknüpft wurden. Der Beamte, der sich diesseits oder jenseits zum Draht setzt, beginnt damit, den neuen Collegen zu begrüßen, und da das Material in den ersten Dienststunden spärlich einläuft, folgt der Begrüßung gewöhnlich ein kleines Gespräch, das im Laufe der Jahre an Intimität zunimmt.

Die Freunde, welche auf diese Art verkehren, sagen sich mehr, als wenn sie mündlich reden würden, denn sie gewöhnen sich Kürzungen an, welche sie instand setzen, so schnell zueinander zu sprechen, als nur der Geist folgen kann. G. M. w. gts? fragt der Berliner, und der Wiener, dem kein überscharfer Accent die freundliche Frage stößt und der zum Beispiele noch frisch unter dem Eindruck einer schlecht verbrachten Nacht steht, erzählt dem Collegen ausführlich, was ihn bewegt. Wer klagte nicht gerne sein Leid? Dem Berliner ist schon Lehnliches zugestossen, und er antwortet voll Mitgefühl, spendet Trost, gibt gute Rath. Uebrigens braucht der Mann an einem Ende des Drahtes dem am andern Ende sitzenden nicht erst zu sagen, ob er fröhlich oder traurig, ob gesund oder krank, gut gelaunt oder mürrisch ist. Das hat der «Fenseitige» sofort weg, denn das Ohr wird im Laufe der Jahre durch unausgesetzte Uebung so fein, dass das Klopfen, welches dem Laien immer gleich klingt, dem geübten Telegraphisten nicht nur die Worte, sondern auch die Stimmung dessen, der es sendet, genau verräth.

Dabei muss der Beamte durch das unaufhörliche Geknister und Geknacker an allem theilnehmen, was auf derselben Linie durch sein Bureau läuft; er wird nach und nach sehr gleichgültig gegen alle Geheimnisse, die nicht für seine Station gehören, aber auch hier gibt es aufregende Zwischenfälle. Ein Beispiel unter vielen, das während einer tragischen Epoche im Baierland vorkam. In Ammerland am Starnberger See ist ein Telegraphen-Amt der primitivsten Sorte. In einem Zimmerchen, das durch ein verschiebbbares Guckfenster in der Thür mit der Außenwelt verbunden ist, waltet ein junges Landmädchen zugleich als Post- und Telegraphen-Beamter. Das Gemach birgt außer dem Apparate, dem Brieftisch und der Cässe auch die Habseligkeiten und das Bett der kleinen Telegraphistin. Der Postmeister ist zugleich Wirt, und wenn die Amtsstunden vorüber sind, muss die königlich bairische Beamtin im Wirtshausgarten als Kellnerin fungieren.

Die Hexe

Aus dem Kroatischen des Simon Matavulj

«Nun, und wenn ich es wäre? Doch dann müßt man auch darum wissen, und sollte ich mich dessen schämen? Was von Gott kommt, das gereicht uns nicht zur Schande.»

So antwortete er auch dem Vater, und der Alte fuhr manchmal auf: «Nein, so nicht, mein Guter Lieber wollte ich alles zugrunde gehen lassen, als die alte Sitte mit Füßen treten ohne Noth! Und wo ist hier eine Nöthigung? Kind, sag es frei, dass wir deine Weigerung auf den Grund kommen — und dann las ich dich in Ruhe.»

So der Alte im Borne. Wenn aber sein Verges verraucht war, dann zog er gelindere Saiten auf «Ile, mein Augenlicht, mein Stab und meine Stütze Du bist ein lebensfrischer Bursche, wie kaum einer deiner Altersgenossen; wo immer wir anklopfen, überall wird uns aufgethan. Da gibts in unserem Dorf Mädchen wie die Rosen und von gutem Namen. Sagen wir: die Vida Vučić, ist sie nicht wie der gute Will und fleißig wie eine Biene? Oder die Stosha Brkić die Mandica Lavrić, die Stana Stokić oder die Tola Šupić, ist nicht eine hübscher und tüchtiger als die andere? . . . Und willst du keine von unserem Dorf gut, lass uns die Märkte besuchen. Gehen wir nach Skradin zu Kleinfruentag, nach Drniš zu Mariä Verkündigung, nach Šenin zu St. Anton, nach Brlika am Rosenkranzsonntag, nach Šigan . . . Wie in aller Welt sollst du nicht eine finden, die dir gefällt?»

„Ja, auch das nützte nichts. So kam auch der zweite Herbst seit der Verheiratung Anica's. Auf alles Burden dieselbe Antwort, dieselben Ausseinanderseuzungen.

Am 9. Juni 1886 zog sie sich in ihr Amts- und Schlafstübchen zurück, nachdem die zu so früher Jahreszeit noch spärlichen Gäste den Garten verlassen hatten. Das Klopfen des Telegraphen mischte sich alsbald in ihre Träume, welche sie beängstigten, ohne dass sie zum Bewusstsein kommen konnte. Plötzlich fuhr sie aus dem Schlaf auf und horchte. Sie wähnte einen schrecklichen Traum gehabt zu haben, den wohl die Ereignisse des vorhergehenden Tages, die Einbringung des Königs aus Neuschwanstein und seine Absetzung hervorgerufen. Sie fühlte ein Brausen in den Ohren, und drei Worte, die unaufhörlich in ihr fortklangen: Der König todt! Endlich kam sie zu vollem Bewusstsein, und es wurde ihr klar, dass keine innere Stimme und kein Traum ihr jene Schreckensbotschaft vorgegaukelt, dass der Telegraph es klopfte: «Der König todt — ertrunken im See!»

Schon wollte sie ausspringen, den Postmeister wecken, die Nachricht jemandem sagen — alles, nur nicht allein bleiben mit der Schreckensbotschaft, die in Zwischenräumen von wenigen Minuten sich wiederholte, als würde sie über Ammerland in alle Welt hinaus verkündet. Doch rechtzeitig fiel ihr der Dienstleid ein, sie durfte keinem Menschen verrathen, was sie ohne Adresse vom Telegraphen erfahren. Den Apparat ausschalten durfte sie gleichfalls nicht, sonst war die Verbindung unterbrochen, so hieß es denn, aushalten die ganze Nacht. Den Kopf in den Kissen vergraben, musste sie immer wieder horchen, und als neue Details verkündet wurden, das lange vergebliche Suchen, die schreckliche Auffindung, der zweite Todte, da hielt sie es nicht mehr im Bett, sie musste sich an den Apparat setzen und mit zitternden Händen jedes Papierstreichchen entgegennehmen, das ihrem gelüfteten Auge immer neues Entsezen brachte. Sie fürchtete, bei Tagesanbruch jemandem zu begegnen, und erwartete lange vor der Zeit das Dampfschiff am Stege, wo ihr endlich um 7 Uhr von den Matrosen die Nachricht zugeraufen und zugleich auch der schreckliche Bann gelöst wurde. Wie oft mögen sich ähnliche Vorfälle am Telegraphen-Apparate abspielen?

Der geübte Telegraphist erkennt die besondere Hand eines Collegen. So wird erzählt, dass zwei Beamte in Amerika, die jahrelang verfehlt hatten und beide versetzt worden waren und nach vielen Monaten wieder an die beiden Enden eines Drahtes kamen, sich beim ersten Telegramm gegenseitig erkannten. Der Telegraphist weiß beim allerersten Klopfen, dass «drüben» eine Frau am Apparat sitzt. Extens hat sie eine leichtere Hand, welche beim Klopfen sofort erkenntlich ist, und dann ist sie gewissenhafter im Einhalten aller Regeln und Vorschriften.

Zu Anfang meldet sie sich immer mit Punkten und Strichen an, ehe sie das Telegramm selbst in Angriff nimmt. In ihren Gesprächen mit dem Vis-à-vis ist sie anfangs reservierter und zurückhaltender als der Amtsbruder, ist sie aber einmal so weit gekommen, dem Collegen ihre kleinen Leidenschaften und Freuden mitzuteilen, dann benutzt sie jeden Augenblick der Muße zum telegraphischen Gespräch, denn jedem weiblichen Wesen ist das Alleinsein unheimlich, und der Apparat und der ferne College können ihr unter Umständen zu einem ganz trauten Plauderstündchen verhelfen. Es sollen sogar schon Herzensbündnisse durch den elektrischen Draht geschlossen worden sein — doch das gehört zu den Amtsgeheimnissen des Telegraphenzimmers.

— es gab keinen rechten Einklang mehr im Hause
Lujetic.

Um dieselbe Zeit hatte der alte Lujetić ein Stück
Brachfeld in Kernjajici gekauft. Es ist dies ein Weiler
im Gebirge hinter Ribnik, ungefähr zehn Häuser, die
alle den Mitrovdan als Hauspatronenfest feiern, also
von gleichem Geschlecht. Ihr Ruf ist nicht der beste,
seit sie überhaupt existieren. Von den Kernjajici sind
mehr im Gefängnis verkommen und todt hinter frem-
den Bäumen gefunden worden, als ihrer im eigenen
Bette gestorben.

Die Lajetić begannen das angekaufte Feldstück fleißig zu roden; es lag ihnen etwas aus der Hand und weit vom Hause, doch war es Neuland in guter, sonniger Lage, und einmal mit Reben bepflanzt und im Wachsthum, konnte es die aufgewendete Mühe wohl lohnen. Ilija, ein Bursche wie eine Tanne, arbeitete für Zwei. Vor Weihnachten gruben sie zur Hälfte um, nach den Feiertagen gieng Ilija allein hinaus, um es völlig auszureutzen, da seine Brüder und der Vater andere Arbeit hatten. Das dauerte so zwei Wochen. Jeden Morgen wanderte Ilija nach Kernjajici hinaus und kehrte mit Sonnenuntergang heim.

Es war am letzten Tage der Arbeit, abends, eines Samstags. Nachdem alle schweigend ihr Nachtmahl verzehrt hatten und ihr Lager aufsuchen wollten, begann Ilija: «Wartet einmal, ich möchte euch etwas sagen. Ich . . . ja, wie gesagt . . . ich wollte euch nur sagen, ja — . . . die Sache ist . . . ich will

Es war, als ob er ihnen ein Wunder gezeigt. Alle saßen erstaunt da mit offenem Munde und starren

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrath.) Man meldet uns unterm Gestrichen aus Wien: Bei dem gestrigen Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses durch Se. Majestät den Kaiser beantwortete letzterer die huldigende Ansprache des Präsidenten Dr. Smolka mit dem Ausdruck des gnädigsten Dankes für die Loyalitätskundgebung des Hauses unter Betonung der besonderen Beschiedigung über die Einmuthigkeit des Beschlusses des Abgeordnetenhauses. Im Laufe der Audienz wiederholte der Kaiser seine Freude über die seinen wohlwollenden Intentionen vollkommen entsprechende Kundgebung des Hauses und drückte die Hoffnung und den Wunsch aus, dass die durch den Entfall der Adressdebatte gewonnene Zeit zur Erledigung der zahlreichen wichtigen der Abgeordneten harrenden Aufgaben gewidmet sein werde. Schliesslich dankte Se. Majestät wärmstens dem Dr. Smolka für die Initiative, dem Dr. v. Chlumeck für die patriotischen Worte. Im Abgeordnetenhaus gab heute Dr. Smolka Nachricht von dem Empfange des Präsidiums durch den Kaiser. Das Haus nahm die Mittheilung stehend ehrfurchtsvoll zur Kenntnis.

— (Fogd schu g - Verein.) Die ziemlich zahlreich besuchte constituerende Generalversammlung des Vereines wählte Herrn Victor Gallé zum Obmann und Herrn Dr. Ivan Tavčar zu dessen Stellvertreter, ferner die Herren Alsons Grafen Auersperg, Ottomar Bamberg, Adolf Gallé, Forstmeister Hanuš, Hauptmann Kaučík, Karl Buckmann, Rudolf Grafen Margheri, Dr. Josef Račík, J. M. Regorschek und Forstmeister Schauta zu Ausschussmitgliedern. Wir begrüßen den Verein mit einem Weidmannschein und zweifeln nicht, dass es demselben bei einiger Thätigkeit gelingen wird, die traurigen jagdlichen Verhältnisse Krains zu bessern.

— (Empfang des Kaisers in Fiume.) Das städtische Festcomité in Fiume hat im wesentlichen beschlossen, die Straßen und Plätze Fiume's, die öffentlichen Gebäude, den Molo Adamich reich zu beflaggen und zu decorieren, am Eingange zur Corsia Deak bei der Piazza Zichy einen Triumphbogen, in Nachbildung des in Benevent existierenden Trajans-Triumphbogens, und am Molo Adamich zwei mit Schiffsschnäbeln verzierte Säulen zu errichten. Weiters ist eine glänzende Beleuchtung der Stadt, ein großartiger Fackelzug unter der kaiserlichen Residenz, eine Galavorstellung im Communaltheater sowie eventuell eine Frescosahrt auf dem Meere in Aussicht genommen.

— (Sängersfahrt.) Aus Abbazia wird vom Sonntag gemeldet: Bei strömendem Regen traf heute nach Mitternacht der Gesangverein der österreichischen Eisenbahnbeamten, von Benedig kommend, hier ein. Das Wetter hatte sich leider auch heute nicht günstig gestaltet. Bis mittags regnete es fast unaufhörlich; dessenungeachtet wurde um 7 Uhr auf einem Lloydsschiff eine Rundfahrt im Quarnero unternommen, die fünf Stunden dauerte. Nachmittags um 3 Uhr fand das im großen Saale des Südbahnhofs «Stefanie» zu Gunsten der Section «Abbazia» des österreichischen Touristenclubs veranstaltete Concert statt, welchem die Erzherzogin Maria Josefa und fast sämtliche hier weilenden Turgäste beiwohnten. Die Viedervorträge des Vereines wurden

ihn an. Endlich gewann der Alte wieder die Stimme: «Gott möge dir lohnen, mein Söhnchen, wie du mich heute erfreut hast.» — «Glück und Segen,» fügten die Brüder hinzu.

Ilija sah nach der Stubendecke und legte ein Bein über das andere. «Schön! schön! Doch keinen Widerspruch von eurer Seite . . .»

«Gott behüte!» unterbrach ihn der Vater. «Wieso, mein Sohn? Nein, bei meiner Seligkeit! Und warum etwa? Ist sie dir nach dem Herzen, ist sie es auch uns — das hab' ich dir wie oft gesagt . . . Und nun — was ist es für ein Mädchen?»

«Aus Kranjaci,» erwiderte Ilija langsam und sah sie forschend und ängstlich an.

Sie waren wie vom Donner gerührt. Kaum vermochte Vater zu fragen:

«Bon welchem Kranjaci?»

«Bom Jovica . . .»

«Bom Jovica Požmirep!» rief Simo, das Plappermaul aus. «Etwa Maria, die . . .»

«Schweig!» rief Ilija und richtete sich auf . . .

«Ihn magst du nennen, wie du willst, doch über Maria, dass du vor mir kein Wort sprichst, denn es liege nicht gut ab! . . . Mir liegt wenig daran, ob es euch recht ist oder nicht . . .»

«Sez' dich nieder, hörst du,» sagte der Alte. «Ruh', Kinder, und schweigt, es ist doch wohl an mir zuerst die Reihe, zu reden — und warum sollte es uns nicht recht sein? Ich hab' dir mein Wort gegeben, dass ich dir nicht im Wege stehen werde, und wenn du dir eine Lahme und Blinde ansuchst. — Diese . . . Maria, des Jovica, nicht? — ich kenne sie zwar nicht, doch ich nehme an, sie hat kein Gebrüchen, dessentwegen wir uns schämen müssten; wie, Vater?»

(Fortsetzung folgt.)

mit grossem Beifalle aufgenommen. Um 5 Uhr erfolgte auf einem Lloydsschiff die Abreise nach Fiume, von wo die Sängerschar mit einem Separatzuge um 7 Uhr abends die Heimreise nach Wien angetreten hat.

— (Raubmord.) In einem Abgrunde nächst Piauzbüchel wurde Samstag abends die Leiche einer etwa 30 Jahre alten Hausiererin aufgefunden. An der Leiche wurden drei, offenbar mit einem Messer beigebrachte schwere Schnittwunden constatiert. Wahrscheinlich liegt hier ein Raubmord vor, und dürfte es der Behörde gelingen, des Thäters habhaft zu werden.

— (Tod durch Ertrinken.) Man berichtet uns aus Tschernembl: Am 3. d. M. vormittags fuhren drei bei einem Hausbau in Blaževce in Kroatien beschäftigte Arbeiter in einem Kahn auf der Kulpa. Da sie des Ruderns unkundig waren, fieng der Kahn an zu schaukeln, worauf zwei Arbeiter herausprangen und an das Ufer schwammen. Der dritte Namens Anton Ušaj aus Osek im Bezirk Görz, 17 Jahre alt, versuchte nun allein durch Rudern das Ufer zu gewinnen. Der Kahn geriet hiebei an ein Mühlwehr, kippte um, und Anton Ušaj verschwand in den Wellen. Die Leiche wurde bis nun nicht gefunden.

— (Sterbefälle.) In Görz ist am Samstag nach langem, schwerem Leiden Frau Anna Koch von Langentreu, geborene von Gall, die Gemahlin des bekannten Componisten Herrn Josef Koch von Langentreu, der seit einigen Jahren in Görz lebt, gestorben. — In Klagenfurt verschied Herr Guido Freiherr von Lang, Rittmeister a. D., Gewerke in Bleiberg-Kreuth c., im Alter von 54 Jahren.

— (Blitzschlag.) Um 4. d. Mts. schlug der Blitz in den Kirchturm der Filialkirche Favorje, Gemeinde Moräutsch, ein, und wurde der Messner Josef Ovenc, der sich gerade zur Zeit des Unwetters im Kirchturm befand, schwer beschädigt. Der durch den Blitzschlag am Thurme verursachte Schade wird auf ungefähr 300 fl. geschätzt.

— (Unglücksfall.) Beim Baue des neuen Landestheaters stürzte gestern vormittags ein Handlanger so unglücklich vom Gerüst herab, dass derselbe in schwer verletztem Zustande in das Landesspital übertragen werden musste.

— (Selbstmord.) Am 6. d. Mts. hat sich der 52jährige Grundbesitzer Josef Povše aus Zagrad, der bereits seit langem an Wassersucht gelitten, durch einen Pistolenabschuss entlebt. Das Motiv des Selbstmordes dürfte in der Krankheit zu suchen sein.

— (Beschneidung.) Das Behanische Haus in der Floriansgasse hat der hiesige Hausbesitzer Herr Franz Bahovec um den Betrag von 7000 fl. (nicht 7050 fl., wie gemeldet worden) käuflich erworben.

— (Eine Heilanstalt) nach Kneip'scher Art soll in der Nähe von Klagenfurt, an der Sanie, eingerichtet werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 11. Mai. Die Abgeordneten Luzzatto und Genossen beantragten im Abgeordnetenhouse die Errichtung einer italienischen Universität oder wenigstens einer italienischen Rechtsakademie in Triest. — Der Buchdruckerstreik dauert fort. Die Zahl der Streikenden beträgt 3000.

Prag, 11. Mai. Am 14. d. M. werden die Minister Freiherr von Prážák, Freiherr von Gausch, Marquis Bacquehem und Ritter von Zaleski hier ein-treffen.

Cattaro, 11. Mai. Gestern sind vier Kriegs- und sieben Torpedoschiffe des österreichisch-ungarischen Geschwaders in Teodo (Bocche di Cattaro) eingelaufen.

Pavia, 11. Mai. Po und Ticino steigen noch fortwährend. Man befürchtet Überschwemmungen. Der Wasserstand des Po erreichte um 10 Uhr früh auf dem Pegel von Becca 514 Centimeter.

Lüttich, 11. Mai. Die Mehrzahl der Streikenden befindet sich bereits in dürtiger Lage. Morgen wird die Wiederaufnahme der Arbeit von der Hälfte der Streikenden erwartet.

Belgrad, 11. Mai. Einem Gerüchte zufolge wurden heute die Mörder Belčevs in Krajowa verhaftet. Als Haupt derselben wird Exkapitän Uzunov, ein Bruder des im Vorjahr erschossenen Majors Uzunov, bezeichnet.

Simsa, 11. Mai. Reuters Office meldet aus Rangun, dass der Regent von Manipur gefangen worden sei.

Angelokommene Fremde.

Am 10. Mai.

Hotel Stadt Wien. Brüll sammt Familie; Singer, Benedikt, Rosenthal, Spielmann, John, Kohn und Stein, Kaufleute; Felsinger, Rosenberg und Hoffmeister, Private; Geltmann und West, Reisende, Wien. — Heizner, Kaufm., und Waldmann, Reisender, Prag. — Fuchs, Rittmeister, Budapest. — Terpotez, Director, Triest. — Weiß, Kaufm., Sissel. — Fürst, Kaufm., Großkanzler. — Halmel, f. und f. Hauptmann, Laibach. — Macarada, Triest. — Czanner von Engelshofen, f. und f. Oberleutnant, sammt Frau, Pola.

Hotel Elefant. Balduga, f. und f. Oberst, Geog. — Wall, Kfm.; Böhrer, Centralinspector; Dr. Stiab, Chemie, und Mubej, f. und f. Marine-Commissariats-Adjunkt, Wien. — Edler v. Albri, Großhändler, Triest. — Riedl, Güterwälter, Gabbach. — Dr. Burger f. Frau und Sohn, Bürgermeister, Gottschee. — Moline, Neumarkt. — Ros, Schreiber und Pfeffer, Pfarrer, Draßnigg. — Stuzin, Kogenfert, Kavaller, Terbetsch.

Gasthof Kaiser von Österreich. Gaber, Marine-Comm. M. Pola. — Zagorjan, Postmeister, Birkniß.

Hotel Kaiserlicher Hof. Kramer, Wirt, Klagenfurt. — Weinhändler, Faška. — Kramer, Bienenzüchter, Hietzen. — Debevc, Bauer, Bočjavas. — Franz und Anna Müller, Graz.

Hotel Südbahnhof. Faška, Kramer, Podgier. — Drzis, Fischer, Domizale. — Haaring, Förster, St. Peter.

Verstorbene.

Den 9. Mai. Gertraud Skamovic, Inwohnerin, 82 Jahre, Kuhthal 11, Dementia senilis.

Den 10. Mai. Peter Stefanic, Weber, 46 J., Untergasse 12, Tuberkulose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. Mai. Auf dem heutigen Marte schienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Max.	R. tr.
	fl. kr.	fl. kr.	
Weizen pr. Hektolit.	720	822	Butter pr. Kilo.
Korn	536	67	Eier pr. Stück.
Gerste	487	496	Milch pr. Liter.
Hafer	350	350	Rindfleisch pr. Kilo.
Haubfrucht	—	550	Kalbfleisch
Heiden	536	594	Schweinefleisch
Hirse	520	588	Schöpfenfleisch
Kulturuz	520	65	Hähnchen pr. Stück.
Erdäpfel 100 Kilo	285	—	Laibn.
Erbsen pr. Hektolit	10	—	Heu pr. M.-Cir.
Erbsen	10	—	Stroh
Frisolen	10	—	Woll, harten, pr.
Rindfleisch Kilo	85	—	Wlaster
Schweinefleisch	68	—	Wein, roth, 100 fl.
Speck, frisch	54	—	weicher,
— geräuchert	64	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit	Barometerstand	auf 9 G. Februar	Windrichtung	Windstärke	Zeit	
						des Himmels	des Himmels
11. 2	9. M.	734.2	9.6	windstill	Rebel		
11. 2	9. R.	733.7	21.2	W. schwach	theilw. heit.		
9	Ab.	734.6	14.8	W. schwach	theilw. heit.		
				Morgennebel, dann theilweise heiter, Sonnenchein.			
				Tagesmittel der Temperatur 15.2°, um 2.1° über dem Normal.			

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglie

Den Kranken und Rekonvalescenten hebung ihren geschwächten Körperkräfte vorzugsweise werden zu Stoffe, wie rohes Fleisch, Milch u. s. w., zur Nahrung empfohlen. Es ist aber bekannt, dass diese für den Gesunden zwar nahrhaft Stoffe von einem durch Krankheit angegriffenem Körper nicht leicht vertragen werden können, weil aufgenommenen Speisen in verdiente Stoffen überzuführen. Mit lebhafter Genugthuung wird daher das sog. Kemmerich'sche Fleisch-Beuton zu begründen, welches ein reich an Eiweißstoffen, anderseits von leichter Verdaulichkeit und für den schwächsten Organismus ist. Der Genuss dieses Beuton ruft durch Hebung der Kräfte zu gleicher Zeit ein steigertes allgemeines Wohlbefinden hervor.

Innigsten und besten Dank

allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns bei dem Hinscheiden des vielgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, Herrn

Alexius Paulin

Realitätenbesitzers und Großhändlers ihr Beileid in so herzlicher Weise entgegenbrachten, insbesondere auch der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Sängern und allen jenen, welche die schönen Kränze gespendet und an dem Leichenbegängnisse teilzunehmen die Güte hatten.

Birkendorf, 12. Mai 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise und herzlicher Beileid während der Krankheit und beim Tode beider innigst geliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Elise Bregar

sowie für die schönen Kränzchen, die zahlreiche Geleite der Verstorbenen zur letzten Ruhestätte sprechen wir den innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

